

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 35 (1994)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Budapest will mit der EU neu verhandeln : Interview mit Ungarns neuem Wirtschaftsminister Laszlo Békesi  
**Autor:** Pozsgai, Joseph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092892>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Interview mit Ungarns neuem Wirtschaftsminister Laszlo Békesi

# Budapest will mit der EU neu verhandeln

Nach ihrem grossen Wahlsieg (54,1 Prozent der Parlamentssitze) wollen die ungarischen Sozialisten in einer Koalitionsregierung mit den Freidemokraten (18,1 Prozent) vor allem die ihrer Meinung nach verfehlte Wirtschaftspolitik ändern. Wie der ehemalige Finanzminister und künftige Wirtschaftssuperminister der Sozialisten, Laszlo Békesi, in einem Gespräch mit «zeitbild» erklärt, ist die Schlüsselfrage die, ob eine kräftige Steigerung des Exports sowohl in Richtung Westeuropa als auch nach Osteuropa gelingt. Aus diesem Grund will Békesi mit der Europäischen Union neu verhandeln. Dem künftigen Lenker der ungarischen Wirtschaft steht als Vorbild das österreichische Modell am nächsten.

**Herr Békesi, die Wahlniederlage der konservativen Regierungskoalition ist mit der wirtschaftlichen Erfolglosigkeit zu erklären. Wo sehen Sie die grundlegenden Fehler?**

Es ist nicht schwer, die Schlüsselfrage der bisherigen Wirtschaftspolitik zusammenzufassen, wo falsche Methoden angewendet worden sind. Das erste Gebiet, auf dem die Wirtschaftspolitik verfehlt war, das sind das Verfahren mit dem staatlichen Vermögen, die Privatisierung und die Form der Entschädigungen. Die ideologisch motivierte Privatisierung hatte einen bedeutenden Vermögensverlust des Staates zur Folge. Dadurch wurde der Kapitalzufluss gebremst, und es kam zu einem Inflationsdruck, aber auch zu moralischen Schäden. Niemand wurde zufriedengestellt, diejenigen nicht, die Entschädigung erhielten, noch weniger diejenigen, die leer ausgehen mussten.

Der zweite Fehler war die Verschiebung der Reform des Staatshaushaltes. Ab 1991 begann sogar eine übertriebene Ausgabenpolitik, die im Hinblick auf die sinkenden Leistungen der ungarischen Wirtschaft unverantwortlich erschien. Die Finanzierung des Defizits führte zu einer weiteren Verschuldung.

Das dritte grosse Problem ergab sich aus der Zerschlagung der Agrarwirtschaft. Die überwiegende Mehrheit der Genossenschaften war schon 1990 rationell organisiert und integrierte die kleinen



Nächtliche Sicht auf Budapest. Im Vordergrund die Elisabeth-Brücke, dahinter die Ketten-Brücke (Foto: Keystone).

Bauernhöfe mit privatem Charakter, die 60 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion des Landes lieferten. Zwar haben wir mit der Qualität der Massenproduktion im Wettbewerb mit dem Westen etliche Probleme. Aber der Agrarsektor machte dennoch ein Drittel des ungarischen Gesamtexports aus — neben der vollständigen Versorgung des inneren Marktes.

Nun, die Regierung wollte diese Konstruktion, die landwirtschaftlichen Grossbetriebe, auf einen Schlag vernichten und sie durch Farmerwirtschaften ersetzen. Das war meiner Meinung nach ein naiver Traum. Dazu gab es weder Kapital noch technische Ausrüstung, noch Fachkenntnisse. Das Resultat nach vier Jahren: Die Produktion in der Landwirtschaft fiel um 50 Prozent zurück.

Als vierten Fehler muss man die Vernachlässigung der östlichen Märkte be-

zeichnen. Es geht freilich nicht darum, dass man den COMECON hätte beibehalten müssen, sondern darum, dass hier in diesem Raum eine steinharte Arbeitsteilung entstand, die die Absatzmärkte der ungarischen Massenproduktion sicherte und zugleich im Tauschhandel auch die für die ungarische Industrie und Landwirtschaft notwendigen Energieträger sowie Rohstoffe. Diesen Warenverkehr plötzlich gänzlich zu vernachlässigen und dann noch zu sagen, wir seien stolz darauf, dass er abgebaut wurde — das ist einfach unverantwortlich. Wirtschaftlich haben wir dafür einen unvorstellbar hohen Preis bezahlt; denn die Bartergeschäfte, die für Ungarn schon seit Jahren sehr gewinnbringend waren — ich denke hier an das Rohöl-Getreide-Barter, an den Fleisch-Erdgas-Tausch —, die wurden damals über Nacht eingestellt.

**Die ideologisch motivierte Privatisierung hatte einen bedeutenden Vermögensverlust des Staates zur Folge.**

Fortsetzung Seite 14

Die grundlegenden Fehler der Wirtschaftspolitik der vergangenen vier Jahre sehe ich in diesen vier Punkten, weil schliesslich diese bestimmten, was in der ungarischen Wirtschaft geschieht.

**Wie lässt sich eine Harmonie der fiskalischen und monetären Politik verwirklichen, wenn der Staat noch nach den alten Methoden arbeitet, während die Notenbank, die Ungarische Nationalbank, die Geldpolitik bereits mit marktwirtschaftlichen Methoden betreibt?**

Ich glaube, das ist die Schlüsselfrage. Wie kann man den Gleichklang zwischen einer monetären und einer fiskalischen Politik finden, um die Geldstabilität und das Wirtschaftswachstum gleichermassen zu fördern? Davon hängt es ab, ob die ungarische Wirtschaft in den nächsten Jahren in eine Sackgasse läuft oder nicht. Es ist völlig klar, dass die Politik der harten Hand vor allem auf dem Gebiet des Staatshaushalts angewendet werden muss. Die übertriebene Ausgabenpolitik muss gebremst werden. Wenn das machbar ist, so ist es auch möglich, dass mindestens das Zahlungsbilanzdefizit nur so gross werden kann, wie der Kapitalimport im gleichen Jahr. In diesem Fall gibt es nämlich keinen Nettokapitalentzug aus dem Lande, und die Geldpolitik muss nicht so hart auf Knappheit ausgerichtet werden, dass die Inflation hochschnellen könnte.

Im Klartext: Das Land muss finanzierbar sein. In diesem Fall — das betone ich — sichert dann diese Art von Zahlungsbilanzdefizit, das durch Kapitalimport ausgeglichen wird, jedes Jahr die notwendigen Geldquellen zur Finanzierung der Modernisierung. Darauf kommt es an. Was soll dafür getan werden? Zunächst sollte das Banksystem in Ordnung gebracht werden, das heute noch beschränkt funktionsfähig ist. Dazu kommt die «Verschlankung» des Staatshaushalts. Die Absatzmärkte in Osteuropa sollen zurückgewonnen werden — zumindest ein Teil davon. Die Agrarwirtschaft braucht Beruhigung und Perspektiven. Der Aufbau der Infrastruktur soll beschleunigt werden. Bei der Privatisierung soll die Methode mit der Kapitalanhebung bevorzugt werden. Wenn es klappt mit diesen sechs Schlüsselfragen, so kann man stabilisieren und die Bedingungen für Wachstum schaffen. Übrigens: Das ist das ganze Programm, das wir befürworten, das nun als steinharte liberale Wirtschaftspolitik bezeichnet wird, obwohl das ganze einfach rationell ist.

**Die Nationalbank betreibt eine sehr straffe Geldpolitik der Geldknappheit à la Milton Friedman, damit aber behindert sie die Wirtschaftspolitik...**

Die Nationalbank war «Friedmanist». Sie ist es aber seit 1992 nicht mehr. Aber

die Philosophie ist uninteressant. Es gibt eine spezifische ungarische Situation.

**Damit wollte ich nur sagen, die Eindämmung der Inflation im Westen — seien es die USA oder sei es Deutschland — fand immer unter Beibehaltung des hohen Konsumniveaus statt, während hier die Notenbank gegen die Inflation mit der Schrumpfung der inneren Märkte kämpft.**

Im Westen ist es ja glänzend gelungen. Noch nie war die Inflation so niedrig. Die ungarische Notenbank ist unabhängig, und mit eigenen Methoden kontrolliert sie die Wirtschaftspolitik der Regierung. Das ist völlig in Ordnung. Wenn aber die zwei Sachen divergieren, das heisst, wenn die Regierung eine andere Wirtschaftspolitik betreibt, als die Notenbank ihre Geldpolitik gestaltet, dann muss das zum Bankrott führen, darin sind wir uns einig.

**Welche Rolle spielt das Banksystem in ihrer Wirtschaftspolitik?**

Im ungarischen Banksystem müssen wir einige Probleme lösen. Das erste: Als wir damals das getrennte System schufen (Notenbank und Geschäftsbanken), blieb die entsprechende Aufstockung mit Kapital bei den Geschäftsbanken aus. Mit so niedrigem Grundkapital können die Banken auch den gesunkenen Geldbedarf der Wirtschaft nur bei enorm hohem Risiko finanzieren. Das Bestreben, das Risiko auf ein Minimum zu reduzieren, legt die Banken praktisch lahm. Und das Risiko wird mit unvorstellbar hohen Zinsen und übertriebenen Hypotheken vermindert. Diese Praxis in der Kreditwirtschaft bremst gerade dort, wo das Geld am meisten benötigt wird.

Das Problem kann der Staat nicht allein lösen. Nachdem in Ungarn noch jene Banken dominieren, die sich mehrheitlich im Besitz des Staates befinden, muss auch die Regierung einspringen. Der Aufstockungsprozess ist bereits im Gange, aber ungenügend. Deshalb muss die Privatisierung der Banken beschleunigt werden, um von aussen frisches Geld in die Banken zu bringen.

Die zweite Aufgabe: Die Portfolios der Banken müssen «erleichtert» werden. Die zu vielen dubiosen Forderungen der Banken machen eine gesunde Kreditwirtschaft auch bei besserer Kapitalausstattung unmöglich. Daher erscheint die Überprüfung der Portfolios, d. h. die Sanierung der dubiosen Forderungen (in Ungarn Banken- und Schuldner-Konsolidation genannt), unumgänglich.

Das dritte Problem ist die unerlässliche Modernisierung des Bankbetriebs. Wie eine Bank in den westlichen Ländern

**Der zweite Fehler war die Verschiebung der Reform des Staatshaushaltes.**

funktioniert, das ist in Ungarn so gut wie unbekannt. Die Privatisierung der Banken ist auch deshalb wichtig, weil dadurch nicht nur Kapital vom Westen kommt, sondern auch das notwendige Know-how. Wir wollen diese Aufgaben schnell und konzentriert lösen.

**Was halten Sie vom Management des ungarischen Schuldendienstes? Die Bruttoauslandschulden Ungarns betragen bereits 25 Milliarden Dollar. Die termingerechte Erfüllung des Schuldendienstes braucht jährlich mindestens 2 bis 3 Milliarden Dollar. Kann man daneben auch noch den wirtschaftlichen Übergang finanzieren?**

Das Management der ungarischen Auslandschulden ist eines der besten in der Welt. Keinesfalls darf man daran etwas ändern. Clinton, Kohl und Mitterrand aufzusuchen, das hätte nur dann einen Sinn, wenn der überwiegende Teil der Schulden Staatskredite wären, die jede Regierung erlassen kann. Aber die Gläubiger unserer Auslandschulden sind zu 90 Prozent Geschäftsbanken und Kleinanleger. Völlig sinnlos also, hier auf Erleichterungen zu hoffen.

**Das dritte grosse Problem ergab sich aus der Zerstückelung der Agrarwirtschaft.**

## Lettland erwartet Sie

Nach 50 Jahren Fremdherrschaft und Isolierung ist Lettland wieder auf dem Rückweg nach Europa. Riga-Reisen erschliesst ein Land mit unberührter Natur, reicher Kultur und vermittelt nicht alltägliche Einblicke in die Probleme einer Gesellschaft im dramatischen Wandel von Kommunismus zu Demokratie und Marktwirtschaft.

Achttägige politische Studienreise  
**«Lettland – Land im Umbruch» Fr. 1490.–**  
 Acht Tage **«Romantisches Lettland» Fr. 1430.–**  
 Acht Tage **«Baltische Hauptstädte» Fr. 1390.–**

Verlangen Sie nähere Auskünfte über unsere vielfältigen Angebote.

**RigaReisen**

**Telefon 063 61 07 70 (auch samstags)**

Damit uns Schulden abgeschrieben werden, müsste man ausserdem fast während eines Jahrzehnts zahlungsunfähig sein, wie das bei Polen der Fall war. Es trifft nicht zu, dass in Ungarn wegen des Schuldendienstes ein Nettokapitalentzug geschieht. Die Schulden müssen termingerecht beglichen werden. Wenn dies geschieht, entsteht Vertrauen zum Land. Kapital darf nur mit neuem Kredit getilgt werden. Man sollte genau so viel Kredit aufnehmen, wie Tilgungsverpflichtungen bestehen. Man muss nur darauf achten, dass der Zinssatz des neuen Kredits nicht höher wird als der Zinssatz der Kapitaltilgung. Im Gegenteil — er sollte nach Möglichkeit sogar niedriger sein. Das nennt man stille Umschuldung, was die Ungarische Nationalbank während Jahren gemacht hat.

Die andere Form der Umschuldung ist die Ablösung der kurzfristigen Schulden mit langfristigen. Diese funktionierte auch ausgezeichnet. Nachdem aber die bisherige Regierung vier Jahre lang auf eine falsche Wirtschaftspolitik gesetzt hatte und es dadurch unmöglich geworden ist, für das Land mit traditionellen Methoden neues Geld zu beschaffen, geschah genau das, was man mit Recht kritisiert: Zu neuen Krediten kam die Regierung überwiegend durch teure Obligationen anleihen mit viel höheren Zinsen. Die Alternative dazu soll keinesfalls heissen, dass Ungarn Schuldenerlass oder Umschuldung beantragt. Das ist vollkommen hoffnungslos. Dazu muss man eine gute Wirtschaftspolitik haben. Zu finanzieren ist die Welt immer bereit, zumal die westliche Welt wirklich ein Interesse daran hat, dass hier der wirtschaftliche Übergang und die Modernisierung schneller vorangehen.

**Die Bedingung für eine gute Wirtschaftspolitik ist eine kräftige Steigerung der ungarischen Exporte. Aber der Assoziierungsvertrag mit der Europäischen Union versperrt die Möglichkeiten in Richtung Westeuropa. Wollen Sie deshalb mit der EU neu verhandeln?**

Hier gibt es zwei Dinge. Es darf für keine Minute zweifelhaft erscheinen, dass Ungarn in der Frage der Integration nur einen Weg hat: Westeuropa. Das ist für uns Sozialisten ebenso wichtig wie für alle politischen Kräfte in Ungarn, unabhängig von der Farbe. Dies zu betonen halten wir für ausserordentlich wichtig.

Eine andere Frage ist jedoch, dass wir mit unserem EU-Vertrag unzufrieden sind. Wir meinen, dass der Assoziierungsvertrag in einigen Punkten nicht einmal unsere potentiellen Möglichkeiten verbessert, obwohl das Papier eigentlich eine wichtige Quelle unserer Annäherung und Öffnung sein sollte. Bei diesen Punkten handelt es sich um



Frauen in Budapest verkaufen Selbstverfertigtes (Foto: Keystone).

**Wie kann man den Gleichklang zwischen einer monetären und einer fiskalischen Politik finden, um die Geldstabilität und das Wirtschaftswachstum gleichermaßen zu fördern? Davon hängt alles ab.**

**Es darf für keine Minute zweifelhaft erscheinen, dass Ungarn in der Frage der Integration nur einen Weg hat: Westeuropa.**

die Agrarwirtschaft, die Textil- und Stahlindustrie sowie die Frage des freien Zugangs der Arbeitskräfte innerhalb der Gemeinschaft. Letztere wird mit bilateralen Verträgen zwischen den Mitgliedsländern geregelt, aber die Rahmen sollten auch hier erweitert werden.

Wir sind also nicht gegen den Vertrag, gegen die Integration. Nur jene Punkte sollten geändert werden, wo die ungarische Wirtschaft ohne Zweifel benachteiligt wird, so im Bereich des Agrarmarktes, der Absatzmöglichkeiten unserer Produkte in den Ländern der Union bzw. des Imports von übersubventionierten westlichen Waren. Auch im Falle eines asymmetrischen Zollabbaus kommen wir nicht einmal in die Nähe der günstigen Bedingungen, die die EU-Länder gegenüber uns geniessen. Das durchschnittliche Niveau der Exportsubventionen bewegt sich im Westen zwischen 30 und 40 Prozent, während es bei uns nur sieben bis acht Prozent bei den Agrarprodukten sind. Das sind halt unter anderem unsere Sorgen.

**Welches wirtschaftliche Modell in den westlichen Ländern sprach Sie am meisten an? Verpflichtet Sie die Vergangenheit auf irgendeinem Gebiet?**

Ich sehe kein Modell. Modelle kopieren gibt es nicht. Die Unterschiede bei den Gegebenheiten sind ziemlich gross. Der Prozess des wirtschaftlichen Übergangs von der Staatswirtschaft zur Marktwirt-

schaft, in dem wir uns jetzt befinden, ist ohne Beispiel in der Welt. Wenn Sie von mir unbedingt eine Meinung hören wollen, so kann ich sagen, die österreichischen Verhältnisse, wo eine enge Einbindung der Interessenvertretungen in den Wirtschaftsprozess zu beobachten ist, stehen uns am nächsten. Das Tripartit-System funktioniert gut. Der Privatsektor ist dennoch dominant und stark, und das finanzielle Interesse spielt eine bestimmende Rolle. Die soziale Fürsorge schützt jedoch die Gesellschaft vor der polarisierenden Wirkung des Marktes. Die Wachstumskräfte werden trotzdem nicht gebremst. Ich denke, für Ungarn sollte dies die Richtung sein, die in absehbarer Zeit vorstellbar erscheint. Möge dies eine Gesellschaft sein, wo die Menschen sich wohl fühlen.

*Joseph Pozsgai*